

Hojni Markus : Rattenplage

Einmal vor – einmal zurück – einmal vor – und wieder zurück. Jeden Tag das gleiche Ritual. Die Türe zur Wohnung öffnet sich und schließt sich wieder. Nur ein paar Schritte bis zur Küche. Die Hand öffnet den Kühlschrank nimmt eine Dose Bier. Mit einem Schwung wird die Kühlschranktüre geschlossen. Leises Schlürfen bis zum Wohnzimmer. Die unterbeschäftigte Hand legt die einzige Platte auf, die er hat, setzt behutsam den Tonarm des Plattenspielers am Anfang der Platte ab und schaltet ihn ein. Mit einem leisen Stöhnen endet die Unruhe im Raum in einem Schaukelstuhl.

Bei den ersten Takten der Musik beginnt die Harmonie. Einmal vor – einmal zurück, immer im Takt. Die Trompeten setzen ein. Das Schaukeln wird unterbrochen, das Öffnen der Bierdose fügt sich in den leisen Klang der Musik. Mit geschlossenen Augen und in langen Zügen wird die Dose geleert. Dann wieder im Takt.

Einmal vor – einmal zurück.

Es ist jetzt ein halbes Jahr vergangen, seit er seine Arbeit verlor.

Die ersten drei Monate nachdem er seinen Job verloren hatte ging er jeden Tag zum Arbeitsamt um nach zu sehen ob es für ihn etwas gab. Jeden Tag kehrte er enttäuscht zurück. Mit jedem enttäuschten Tag sank seine Hoffnung. Bis zu jenem Tag wo sie wie ein toter Wal auf Grund lief.

Jeden Tag schwemmt er all die Absagen, die er von kleinen kahlköpfigen Personalmanagern bekommen hatte weg. Spült die unnützen Ratschläge wie er sich besser verkaufen kann runter. Sie klebten an ihm wie alter öliger Dreck. Am Beginn seines Abstiegs versuchte er die Misserfolge von sich abzuwaschen, indem er lange duschte. An dem Tag an dem er fast zwei Stunden auf dem Boden seiner Dusche saß

ohne sich besser zu fühlen stellte er sein Waschritual ein und griff zu einer Dose Bier. Denn das Wasser kann nur die Oberfläche eines Menschen reinigen, doch Bier, Bier dringt bis tief in die Seele vor wo es seine reinigende Kraft entfaltet.

An jenem Tag nahm er zum ersten Mal eine Dose Bier und setzte sich in den Schaukelstuhl. Im ersten Monat dachte er noch angestrengt nach was er tun könnte um einen Job zu bekommen. Er überlegte wie er sein Auftreten verändern könnte um einen besseren ersten Eindruck zu machen. Er erfand fiktive Vorstellungsgespräche bei denen er mit einem Lächeln und einem festen Händedruck die Stelle, um die er sich bewarb, bekam. Er erfand Betriebsfeiern, die rauschende Feste waren, wo er die Geschäftleitung regelmäßig unter den Tisch trank und die Kollegen ihm anerkennend auf den Rücken klopfen, wenn das letzte Vorstandsmitglied bewusstlos von der Sitzbank fiel.

Wahre Helden braucht die Arbeit. Solche wie ihn eben.

Die Phantasien von der glücklichen Arbeit verschwammen zunehmend mit der steigenden Anzahl der leeren Bierdosen, die sich um seinen Schaukelstuhl sammelten.

Bald verstummten auch die romantischen Vorstellungen von Erwerbsarbeit. Was blieb war ein leerer Blick aus einem Fenster auf die gegenüberliegende Hausmauer.

Vor ein paar Tagen schickte ihm das Arbeitsamt einen Brief, dass er sich unverzüglich bei ihnen zu melden hätte, da ihm sonst sein Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung aberkannt würde. Er zerriss den Brief ohne auch nur einen einzigen Gesichtsmuskel dazu zu bemühen, seinen Gemütszustand zu verraten.

Sein einziger Gedanke den er hatte war, dass er sein letztes Geld so schnell wie möglich in Bier verwandeln müsste bevor sie ihm für Gas, Strom und Miete alles wegnahmen was er noch auf der Bank hatte.

Es wäre besser gewesen sie hätten ihn gleich an seinem letzten Arbeitstag beim Ausgang erschlagen. Das hätte vieles einfacher gemacht, für ihn und für alle anderen. Er hätte sich die Peinlichkeiten erspart, wenn seine Bewerbungsversuche als Fabrikarbeiter wegen Unterqualifikation abgelehnt wurden. Zu alt, keine oder zuwenig Erfahrung in der Branche, oder was auch immer sie ihm sagten um ihn selbst von den miesesten und Menschen unwürdigsten Arbeiten, um die er sich bewarb, fern zu halten.

Er wusste, dass er nicht einmal mehr auf der untersten Sprosse der gesellschaftlichen Leiter stand. Er schwamm bereits mit tausend anderen im fauligen Abwasser. Er hatte aufgegeben panisch nach einer Möglichkeit zu suchen wieder auf die Leiter zu kommen, denn er wusste, dass er den Gestank des Versagens nie wieder loswerden würde.

Er steht auf und holt sich das nächste Bier aus dem Kühlschrank, öffnet es und trinkt es in einem Zug aus. Mit der leeren Bierdose in der Hand steht er in der dunklen Küche, im Wohnzimmer kratzt seit Stunden die Nadel des Plattenspielers an dem Etikett der Platte.

Er weiß, dass er nie mehr nach oben kommen wird, dafür würden schon die Ratten sorgen, die mit ihm und nach ihm von der Leiter fallen.